

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e. V.



Nummer 58

Oktober 1990

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer
der Historischen Vereinigung Wesel,

wir durften erleben, daß am 3. Oktober die beiden Teile Deutschlands, die nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 entstanden, wieder vereinigt wurden. Bundespräsident Richard von Weizsäcker sagte bei einem Staatsakt Berlin: „Sich zu vereinigen, heißt teilen lernen. Wir wollen in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt dienen.

Wir alle sind nur in einen begrenzten Wirkungsbereich gestellt. Jenes Wort des Bundespräsidenten sollte aber auch da unser Handeln bestimmen.

Gerade aus der Geschichte können die Menschen lernen. Allerdings zeigt die Geschichte, daß auf der ganzen Welt die Menschen immer nur schwer aus der Geschichte gelernt haben. Es ist aber notwendig, daß sich die Menschen besinnen.

Unsere Arbeit mag nur kleine Mosaiksteine fördern, sie ist aber wichtig zur Selbstbesinnung und zur Orientierung auf die Zukunft hin.

Auch diese Mitteilungen informieren über Einzelheiten der Weseler Geschichte und geben hoffentlich auch Anregungen.

Aus dem Inhalt: Der heilige Antonius und das Schwein, S.2

Der Historiker Paul de Rapin Thoyras, S.5

Aktion Erkennungshilfe anhand eines Katasterauszuges,
mittlere Doppelseite und S.12 ff.

Zweihundert Jahre Bürger-Sozietät Wesel, S.6

Wie immer bittet die Redaktion um Beiträge.

Hanne Buschmann

Der heilige Antonius und das Schwein

Die Psychologie gibt Aufschluß hierüber

In seiner Chronik berichtet P.Th.A. Gantesweiler davon, daß die Mathena -Kirche ihr Dasein der ehemaligen Kapelle des heiligen Nikolaus und des Antonius verdankt und diese beiden Heiligen zu ihren Patronen hatte. Wie uns nun Hermann Ewich in seiner Beschreibung Wesels überliefert, sei im Jahre 1375 der Bruder Philippus Ohs vom Orden des seligen Antonius als Sammler von dessen Almosen dadurch bekannt geworden, daß der Magistrat ihm genehmigte, daß sechs Schweine mit Schellen um den Hals durch die Gassen liefen und Brotstückchen und andere Essensreste von den Bürgern empfangen. Diese Schweine wurden bis zur Schlachtung gemästet. Es folgten ihnen nach der Schlachtung andere Schweine nach.

Nun findet sich in der Inschriftensammlung des Anton von Dorth (Niederrheinische Inschriften Bd.I, S.210) eine recht einfache Zeichnung von der Hand von Dorths, die den heiligen Antonius mit Schweinen zu seinen Füßen zeigt - ein Bild, das er in verschiedenen Variationen in den Glasfenstern von Weseler Bürgerhäusern gefunden und abgezeichnet hatte.

Wenn wir nun der Frage weiter nachgehen, was der heilige Antonius mit den Schweinen zu tun hatte, so finden wir eine Antwort in einer vor einigen Jahren erschienenen Studie „Der Heilige und das Schwein“, Zürich 1983, von Regina Abt-Baechli.

a. Das Schwein

Es ist bekannt, daß der heilige Antonius der Patron des Viehs, der Viehzucht und des Ackerbaues ist und in Italien der Schutzpatron der Haustiere, die am 17. Januar gesegnet werden. Von allen Tieren, deren Schutzpatron Antonius ist, steht ihm das Schwein am nächsten. Es erscheint auf vielen Darstellungen und nimmt in seinem Kult einen breiten Raum ein, so daß er in Italien zum „Antonio de Porco“ und in der Schweiz zum „Seuli-Toni“ wird. Mönche der Antoniterklöster waren bekannt als Schweinezüchter. Ihre Schweine durften sich, mit einer Glocke versehen, frei bewegen.

b. Die Glocke

Wie Ewich schreibt - und Gantesweiler hat dies so übernommen (vergl. S.77. Anmerkung c) -, trugen die Schweine Schellen oder Glocken.

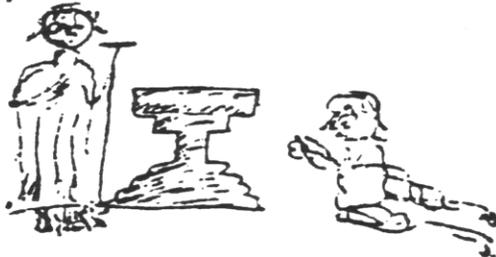


S. Nicolaus patronus Ecclesiae Mattenaiae
mit einem Barett samt herabhängenden
Ohrfläpplein, gekleidet im langen Bischofs-
kleide, dextra tenens seinen Bischofsstab.
Vorne mit halboffener Brust, die Linke auf
der Brust liegend.

In Berndt Bleitgens oder Ristmans Haus am
Hoeck des Holjbergs bei der Demschen Pfor-
te.



S. Antonius patronus Eccl. Mathen.
dextra tenens baculum in [. . . unleserlich]
lit. T. not. capite nudato,
capillicium fluido. Sinistram pecti
[. . . eine Zeile unleserlich]
Infra [unleserlich] dextrum pedem unter dem
Stab ein Schwein mit 2 Jungen.



S. Antonius samt seinem Altar
und ein Mensch liegend
und anbetend vor demselben.

In Hendrich Ficken oder Spickerhoffs
Haus op den Holjberg neben dem Schmitt.

Die Bilder aus Anton von Dorths Inschriftensammlung

Die ursprüngliche Bedeutung der Glocke liegt darin, daß sie die Geister verscheuchen sollte. Glocken sind uns in ihren sehr unterschiedlichen Funktionen vertraut, und sie sind, z.B. als Kirchenglocken, eng verwoben mit dem Lebensbrauchtum und mit kirchlichen Festen. Darüber hinaus deuten die Glocken auch auf das Numinose, und im Bereich der Tiefenpsychologie werden sie verstanden als die Stimme des Selbst im Menschen. So hat also die Glocke auch in diesem Zusammenhang mit Antonius eine weit tiefere Dimension, als wir ihr im Alltag zumessen.

c. Das Kreuz

Schließlich zeigt die beigegefügte Abbildung den Heiligen noch mit einem Stab, dem sogenannten Tau- oder Antoniuskreuz als Hinweis auf das Kreuz Christi, das sich in Verbindung mit Antonius zu dieser spezifischen Form entwickelt hat.

In ihrer umfassenden psychoanalytischen Deutung kommt Regina Abt-Baechi im Blick auf Antonius mit den Schweinen, der Glocke und dem Antoniusstab zu folgender Erklärung:

Wenn wir die Symbolik der Antoniusfigur überschauen, so scheint sich das Ganze in einen sinnvollen Zusammenhang zu fügen. Die Einsamkeit in der Wüste, der Kampf mit den Teufeln und Dämonen, all die Anfechtungen, die Antonius in der Wüste zu bestehen hatte (Glocke); die Beziehung zum Schwein und Instinktgrund; die Beziehung zum Kreuzesgang des Menschen (Antoniusstab) -

all dies macht die Antoniusfigur zu einem Menschenbild, das über die kirchlich-offizielle Auslegung hinaus einen Einblick gibt in die tiefsten Hintergründe des menschlichen Daseins.

Wenn man diese - hier sehr verkürzten - Deutungen der Autorin zu Hilfe nimmt, so wird man auch besser verstehen, warum im Jahre 1375 Bruder Philipp Ohs, der zur St.Nikolas- und Antonskapelle gehörte, Schweine durch die Straßen Wesels laufen ließ, um damit Almosen zu erbetteln. Ebenfalls wird die Zeichnung von Dorths leichter für uns verstehbar. Solche Antoniusdarstellungen fanden sich im Hause des Berndt Bieltgen an der Ecke des Heubergs an der Dämschen Pforte wie auch im Hause eines Spickerhoff am Heuberg. Anton von Dorth (1626 - 1695) hat sie für uns aufgezeichnet und beschrieben.

Klaus Bambauer

Klaus Bambauer und Hermann Kleinholz arbeiten an einer neuen Publikation; vorläufiger Arbeitstitel: „Quellen und Mitteilungen aus dem Schloßarchiv Diersfordt und vom Niederrhein.“ Das erste Heft dieser Reihe, „Nachfolgeveröffentlichungen“ zu der Reihe „Vergangenes aus Bislich und Diersfordt“, soll bis Mitte 1991 erscheinen, voraussichtlich im Format DIN A 4. Aus dem Inhalt (Quellen und Abhandlungen):
Inventar der Wylackschen Ländereien aus dem Jahre 1475
Über die Verbesserungen der Landwirtschaft in Diersfordt (1765-1770)
Akte den Postweg von Wesel nach Rees betreffend (1660-1807)
Alte Bislicher Einwohnerliste
Zur Geschichte des Diersfordter Veen
„Der Sprecher“ - eine in Wesel gedruckte Zeitschrift aus dem 19. Jahrh.
Zur Gestalt des Heinrich Bars gen. Olyschläger

(Mitgeteilt von Klaus Bambauer)

Einwohneraufnahme der Stadt Wesel

Aus der „historischen Werkstatt“

Der in den letzten „Mitteilungen“ angezeigte Band „Einwohneraufnahme“ von Hermann Kleinholz, herausgegeben vom Stadtarchiv Wesel, ist wirklich ein vorzügliches Arbeitsbuch. Eine erste Probe aufs Exempel brachte zum Beispiel folgendes Ergebnis.

Der Aufnahme von 1710 ist zu entnehmen, daß zu der Zeit auf der „Brüder Steegh“ ein „Mr. Rapping“ wohnte (siehe Seite 34). Damit ist eine in Wesel nach wie vor wenig bekannte, bedeutende Persönlichkeit aufgespürt, die sich hinter der eingedeutschten Schreibweise verbirgt: der Historiker Paul de Rapin Thoyras. Über ihn informierten kurz die „Mitteilungen“ Nr. 22 im Jahre 1982. Zur Erinnerung: Dieser hervorragende Repräsentant der aus Frankreich vertriebenen Hugenotten wurde bekannt durch sein Lebenswerk, eine dreizehnbändige Geschichte Englands. Sie erschien 1724 in Den Haag in französischer Sprache. In London kam eine Übersetzung „The History of England“ von N. Tindal 1729 heraus.

Der in Frankreich geborene, aus savoyardischem Adel stammende Rapin war 25jährig nach England gekommen. Als Erzieher eines jungen Lords reiste er durch Europa. Besonders angetan hatte es ihm die konstitutionelle Monarchie Englands als Schritt zur Demokratie. Eingehend studierte er die englische Geschichte und die dazugehörige europäische Literatur. Außergewöhnliche Sprachkenntnisse kamen ihm dabei zugute. Im Jahre 1707 kam er mit seiner Familie nach Wesel. Hier wollte er in Ruhe arbeiten, auch preiswerter leben als in Den Haag, wo seine Frau - auch aus einer Hugenottenfamilie stammend - gelebt hatte. Hier in Wesel verfaßte er seine immer noch lesenswerte „Geschichte Englands“, ein epochales Werk. Das „Summarium“ der englischen Ausgabe „from the Invasion of Julius Caesar, to the Revolution in 1688“ war 1984 als Einzelband auf dem Trödelmarkt der „PPP-Tage“ in Wesel käuflich.

Im Kirchenregister der französisch-wallonischen Gemeinde in Wesel ist eingetragen, daß Rapin am 16. Mai 1725 verstarb. Das Beerdigungsregister von Willibrord vermerkt, daß am 20. Mai um neun Uhr abends in der Stadtkirche beerdigt wurde: „H. Rappein“.

Nun wissen wir auch: Dieser Nachfahre von Ludwig dem Heiligen von Frankreich und Karl dem Großen wohnte 1710 mit seiner Frau, einem Kind über zwölf Jahren und drei Personen „Gesind“ in Wesel auf der Brüderstraße.

Zweihundert Jahre Bürger-Sozietät Wesel

Am 1. Oktober 1990 feiert die I. (ältere) Bürger-Sozietät Wesel den zweihundertsten Jahrestag ihrer Gründung. Die Sozietät ist die früheste Gründung einer Bürger-Gesellschaft in Wesel und gehört zu den vielen Bürgervereinigungen, die im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in der geistigen Strömung der Aufklärung und vor dem Hintergrund der Französischen Revolution allenthalben in den Städten sich bildeten. Die älteste noch bestehende Sozietät am Niederrhein wurde 1774 in Duisburg gegründet. Diese Vereinigungen waren ein Zeichen des erwachenden Selbstbewußtseins des Bürgerstandes und markieren den Aufbruch in das bürgerliche Zeitalter des 19. Jahrhunderts und in den Nationalstaat. Das ancien régime zerfiel allmählich, in Frankreich zerbrach es unter den Schlägen der Revolution.

Wer aber waren eigentlich die Gründer der Sozietät in Wesel? Die erste schriftliche Satzung der Weseler Sozietät vom 3. Januar 1792 ist erhalten geblieben. Sie enthält auf 58 Folioseiten die „Ordnung und Gesetze der Sozietät zu Wesel“ und trägt am Schluß die Unterschriften von 128 Weseler Bürgern, darunter so bekannte Namen wie Duden und Gantesweiler sowie die mancher Bürger, deren Nachfahren heute noch in Wesel leben. Die Namen der ersten Sozietätsmitglieder allein besagen wenig oder gar nichts über den Personenkreis, dem sie zuzurechnen sind. Nimmt man jedoch die „Einwohneraufnahme der Stadt Wesel“ von Hermann Kleinholz zu Hilfe, so ergibt sich plötzlich ein lebhaftes Bild von der Gesellschaft, wenn man die Berufe und die Lage der Wohnstätten ihrer Mitglieder erfährt.

Man stellt zunächst fest, daß Wesel, welches um 1790 ohne Garnison nur rund 5 000 Einwohner zählte (vergl. Westermann, Geschichte der Stadt Wesel, S.78), eine breite Schicht gebildeter Bürger beherbergte. Unter den Mitgliedern der Sozietät finden sich in beachtlicher Zahl Juristen, Ärzte, Apotheker, Lehrer, höhere Beamte, zwei Prediger, ein Buchhändler und ein Zeitungsredakteur, alles Angehörige des sogenannten Bildungsbürgertums. Andererseits waren in der Sozietät vor allem Kaufleute vertreten, im Einwohnerverzeichnis vielfach als „Nüremberger“ bezeichnet; d.h. sie handelten mit „Nüremberger Waren“, betrieben also einen Fernhandel. (Die Kleinkaufleute wurden „Winkeliere“ genannt.)

Neben den Kaufleuten sind als Mitglieder der Gesellschaft eine größere Anzahl „Renteniers“ ausgewiesen. Das waren offenbar wohlhabende Bürger, die von den Einkünften (Renten) ihres Vermögens lebten.

Interessant ist auch, daß von den Kaufleuten acht im Weinhandel tätig waren. Das läßt darauf schließen, daß Wesel noch Ende des 18. Jahrhunderts ein bedeutender Umschlagplatz für den Fernhandel mit Wein gewesen sein muß. Dazu paßt, daß die beiden Kranpächter und ein Beurtschiffer der Sozietät angehörten, offenbar weil sie als Verlader und Frachtführer enge wirtschaftliche Verbindungen zu den Kaufleuten hatten.

Dagegen gehörte kein Offizier der in Wesel stationierten Regimenter zur Sozietät, wohl zwei Regiments-Quartiermeister, also Militärbeamte, und zwei Militärchirurgen. Auch die Handwerkerschaft war in der Sozietät nicht vertreten, wenn man von einem Silberschmied absieht, der wohl nicht zu den Handwerkern gerechnet wurde. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich in der Sozietät das Bildungs- und Besitzbürgertum zusammengefunden hatte, das sich im 19. Jahrhundert zur staatstragenden Gesellschaftsschicht entwickeln sollte.

Das Bild, das die Berufe der frühen Sozietätsmitglieder von der Gesellschaft vermitteln, wird ergänzt durch das Verzeichnis ihrer Wohnstätten. Die damaligen Mitglieder wohnten fast ausschließlich in der Altstadt, in den Straßen um den Dom herum. Auffallend viele Kaufleute wohnten in der Steinstraße, also immer noch in der mittelalterlichen Haupt- und Geschäftsstraße Wesels. Zwar gab es damals auch schon Kaufleute in der Mathena-Vorstadt auf der Hohen Straße, aber das bevorzugte Wohnviertel war offenbar die Altstadt. Dort lag am früheren Fischmarkt auch das Haus der Sozietät, viele Jahrzehnte lang täglicher Versammlungsort ihrer Mitglieder und geselliger wie gesellschaftlicher Mittelpunkt.

Dr. Georg Gusmann hat in der Festschrift der Sozietät zum 200jährigen Bestehen deren Geschichte und deren historische Einbindung in die Stadt- und Zeitgeschichte und in die geistigen Strömungen des 19. und 20. Jahrhunderts eindrucksvoll dargestellt. Er hat damit ein interessantes Kapitel der Weseler Stadtgeschichte geschrieben.

Heinrich Bruckmann

Mitteilungen zum Infanterieregiment Nr. 41

Hermann Kleinholz, Mitglied der Historischen Vereinigung, hat einen Auszug aus seiner Quellen-Erschließung gesandt. Seine Arbeit wird ja längst von öffentlichen Institutionen anerkannt. Hermann Kleinholz macht verfügbar, was so ohne weiteres nicht von jedem Interessierten gelesen werden kann, weil die alten Schriften so kompliziert sind.

Seine Listen muß man ähnlich lesen wie die „Einwohneraufnahme“, nämlich Denkanstöße aufnehmen, Zusammenhänge, Querverbindungen und Vergleiche z.B. zur Gegenwart selbständig herausfiltern. Beim Lesen dieser Liste kann man sich Gedanken machen über die früher übliche Lebensarbeitszeit, über die unfreiwillige Mobilität, die mit dem Militärdienst auch früher schon gegeben war. Vielleicht tauchen für einige Leser auch bekannte Namen auf. Was hier mitgeteilt ist, wurde bislang noch nicht veröffentlicht. (hb)

Mitteilungen zur Geschichte des preußischen Infanterieregiments Nr. 4

Das Infanterieregiment Nr. 41 der alten preußischen Armee, auch genannt Regiment Herzog von Braunschweig, von Riedesel, Graf von Wied, von Lossow, blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Ausweislich des Militärkirchenbuches wurde es am „20. April 1741 durch den Königl. General-Adjutanten und Obersten von Kallmann zu Lauffen in dem Herzogthum Württemberg in Königl. Preuss. Dienste übernommen, worauff den 29. ejusdem zu Unter-Oberwißheim, unter Heilbronn gelegen, die Einschiffung auff dem Neccar und den 12. Mai (1741) der würckliche Einmarsch allhier zu Wesel erfolgt ist“.

Während das Regiment in der Zeit von 1741 bis 1743 in der Weseler Garnison lag, nahm es in den Jahren 1744/45 am 2. Schlesischen Krieg und auch an der Schlacht bei Kesselsdorf teil. Es blieb 1746 zu Magdeburg, 1747 bis 1755 zunächst in Wesel, dann in Aken an der Elbe und nahm seine Garnison 1756 in Minden.

Die seit dem Jahre 1741 lückenhaft erhaltenen Militärkirchenbücher sind bis zum Jahre 1762 bearbeitet und vervielfältigt. (Verein Mosaik Kleve)

Trotzdem führt die Nachforschung nach Soldaten, die aufgrund ihres Umherziehens auch oft als „Nichtseßhafte“ bezeichnet wurden, meist zu erheblichen Schwierigkeiten, denn es wird oftmals nur der Name des Regimentskommandeurs oder der Name des Kompagniechefs angegeben. Vielleicht ergibt sich in einer kleinen Reihe einmal die Gelegenheit, weitere Angaben zum Bestand des Regiments vorzulegen.

Nicht nur der bekannte „Zwölfender“ der Reichswehr, der Inhaber eines Versorgungsscheines nach § 131, hatte als ehemaliger Berufssoldat Anspruch auf Zivilversorgung; schon die alte preußische Armee kannte die bevorzugte Einstellung ehemaliger Soldaten in staatliche Stellen, etwa in den Polizei- oder Zolldienst.

Eine Liste derjenigen „Unter Officiers, Tambours und Gemeine, welche Civil Bedienung erhalten“, ist aus dem Jahre 1755 für das oben genannte Regiment Nr. 41 - Graf von Wied - erhalten geblieben und wird nachfolgend wiedergegeben.

Aus der Leibcompagnie

Sergeant Gottfried Knoll, 57 Jahre alt, 42 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Üdem, 4.2.1750

Sergeant Johann Hauber, 49 Jahre alt, 24 1/2 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Herdecke, 15.5.1753

Sergeant Johann Wagner, 55 Jahre alt, 37 1/2 Jahre gedient, aus Bayreuth, nunmehr Thorschreiber zu Duisburg, 25.9.1753

Aus der Compagnie des Major von Herwarth

Sergeant Johann Mackleyd, 48 Jahre alt, 24 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Hüsen, 30.5.1754

Sergeant Johann Irrion, 40 Jahre alt, 19 1/2 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Visitator in Kervendong, 6.7.1752

Corporal Jacob Hochstaetter, 38 Jahre alt, 18 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Xanten, 24.10.1752

Aus der Compagnie des Major von Breitenbauch

Sergeant Wilhelm Andler, 39 Jahre alt, 16 Jahre gedient, aus Hailbron, nunmehr Thorschreiber zu Xanten, 27.3.1752

Sergeant Philipp Hauser, 42 Jahre alt, 19 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Bockum, 24.11.1752

Fourier Hermann Wielers, 38 Jahre alt, 13 Jahre gedient, aus Braunschweig, nunmehr Thorschreiber zu Breckerfeld, 3.5.1754

Gemeiner Joh. Georg Stotz, 23 Jahre alt, 3 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Botte in Spellen

Aus der Compagnie des Major von Schlotheim

Sergeant Michael Brodbeck, alt 44 Jahre, 19 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Orschow, 26.9.1753

Aus der Compagnie des Capitain von Ziegesar

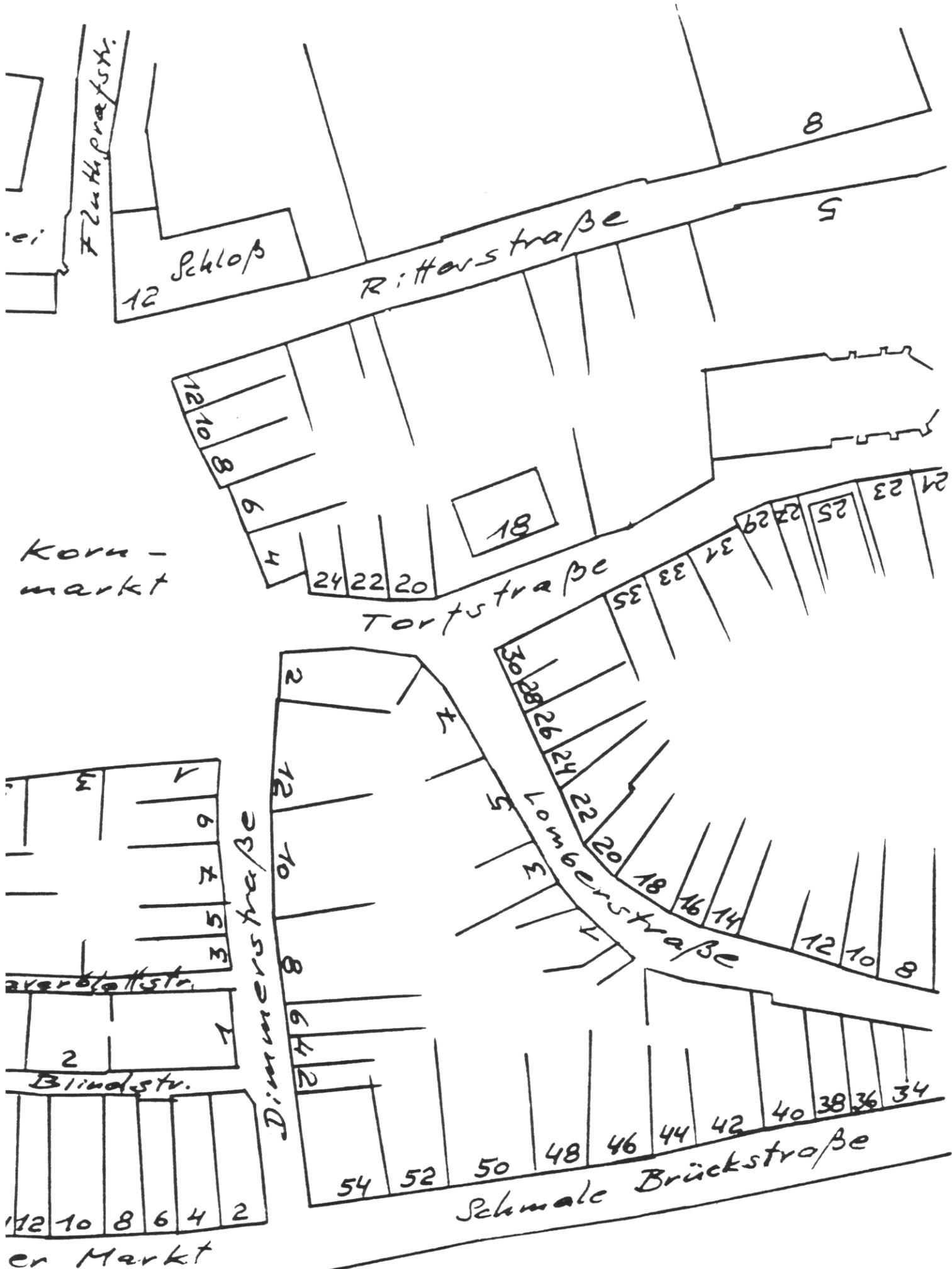
Sergeant Wolfgang Walther, 39 1/2 Jahre alt, 18 1/2 Jahre gedient, aus Sachsen, nunmehr Cassen-Diener zu Soest, 19.12.1752

Sergeant Georg Faecker, 42 3/4 Jahre alt, 23 Jahre gedient, aus Hechingen, nunmehr Aufseher zu Schwelm, 22.7.1753

Aus der Compagnie des Capitein von Tümping

Sergeant Conrad Rudolph, 58 1/2 Jahre alt, 36 1/4 Jahre gedient, aus Hailbronn, nunmehr Thorschreiber in Rees, 15.4.1752





er Markt

Sergeant Martin Ries, 53 Jahre alt, 35 1/2 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Wageschreiber in Hoerde, 20.12.1752

Gemeiner Gernhard Otto, alt 35 Jahre, gedient 11 Jahre, aus Brandenburg, nunmehr Visitor in Linscheid, 7.3.1754

Aus der Compagnie des Capitain von Lehsten

Sergeant Johannes Steinle, alt 75 Jahre, gedient 44 Jahre, aus Württemberg, nunmehr Thorschreiber in Duisburg, 8.2.1752

Sergeant Jacob Kauffmann, alt 71 Jahre, 43 Jahre gedient, aus der Pfaltz, nunmehr Invalidensergeant zu Altena, 4.10.1752

Gemeiner Heinrich Kniesenberg, alt 40 Jahre, 13 Jahre gedient, aus Magdeburg, nunmehr Gerichts Bott in Wesel, 14.4.1754

Aus der Compagnie des Capitain von Poick

Gemeiner Paulus Ifahler, alt 42 Jahre, 11 1/2 Jahre gedient, aus Weißenburg am Sandt, nunmehr Visitor in Plettenberg, 20.8.1752

Gemeiner Gottfried Weidner, 41 Jahre alt, 12 Jahre gedient, aus Württemberg, nunmehr Wageschreiber in Westhoffen, 1.1.1753

Aus der Compagnie des Capitain von Friesen

Sergeant Abraham Staufner, alt 31 Jahre, 12 Jahre gedient, aus Hailbronn, nunmehr Thorschreiber in Soest, 12.6.1753

Hermann Kleinholz

A k t i o n E r k e n n u n g s h i l f e

Hermann Josef Brand stellt in diesen „Mitteilungen“ einen Auszug aus einem Katasterplan der Stadt Wesel vor, der dabei helfen soll, das alte Stadtbild zu rekonstruieren. Auf den Mittelseiten dieser „Mitteilungen“ ist er abgedruckt. Der dazugehörige Text beginnt deshalb erst hier, weil für das Kartenstudium die Doppelseiten auseinandergenommen und die Textseiten mit den Fragen, der leichteren Handhabung wegen, neben die Karte gelegt werden können. (hb)

In dieser Ausgabe der „Mitteilungen der Historischen Vereinigung“ ist es keine Erkennungshilfe im eigentlichen Sinne wie bisher mit Hilfe von Abbildungen, sondern eine Bitte bzw. ein Aufruf zur Teilnahme bei der Erstellung von „Straßenbildern“. Mit Fotos sollen die alten Straßenzüge und Plätze zusammengestellt werden, um die Stadt Wesel, wie sie vor der Zerstörung aussah, bildlich zu rekonstruieren.

Dazu gehören selbstverständlich als Hilfsmittel Katasterpläne und Adreßbücher. Beides steht in gewissem Umfang zur Verfügung. Außer

dem Bildarchiv der Stadt Wesel und meinen eigenen Fotos, Dias und Plänen sowie meinen Kenntnissen über das Aussehen der Stadt Wesel vor 1945 und mehr Jahren bin ich auf die Mithilfe der Bürger Wesels, auch der inzwischen auswärts wohnenden, angewiesen. Alle werden hiermit aufgerufen, mit ihren Kenntnissen und mit alten Bildern dazu beizutragen. Bei vielen muß ich mich für die bisher zur Verfügung gestellten Bilder u.ä. bedanken. Aber reichen tut es bei weitem nicht, was bis jetzt „wiedererkannt“ werden konnte. Man denke in diesem Zusammenhang z.B. an die vielen Häuser in den Nebenstraßen und Gassen Wesels, wo früher kaum jemand oder gar niemand Fotos gemacht hat, weil dort kleinere und weniger schöne Häuser standen. Einiges wird Ihnen jedenfalls im Zusammenhang mit dem Dia-Vortrag „Gassen und Nebenstraßen in Wesel“ am Dienstag, 20. November 1990, im Centrum am Kornmarkt ab 19.30 Uhr gezeigt und erläutert.

Zur Information und Anregung, ja, ich möchte sagen, zur Aufforderung ist für alle Leser dieser Mitteilungen ein Auszug aus einem Katasterplan erstellt worden. Er ist auf der inneren Doppelseite dieser Mitteilungen abgebildet. Er umfaßt den Kornmarkt mit seiner Umgebung. Im Laufe der Zeit soll eine Serie dieser Art für den ganzen Altstadtbereich erstellt werden. Für diese Darstellungen wird mit Absicht nicht einfach eine Kopie des Katasterplanes genommen, da Parzellennummern, Koordinaten, Kleinparzellierungen von Hinterhöfen und öffentlichen Flächen, Beschriftungen usw. irritieren würden, zumal der Plan in verkleinertem Maßstab gezeigt wird.

Die Grundstücksgrenzen sind zum Teil nur an den Straßenrändern angedeutet. Die zwischen diesen Markierungen angegebenen ein- und zweistelligen Zahlen sind die rekonstruierten Hausnummern. Diese gelten jeweils für die Straßen, an deren Rand sie eingetragen sind. Es gibt für mich in diesem Kornmarkt-Bereich bisher nur eine Ausnahme, und zwar das Haus Kornmarkt Nr. 11. Das Grundstück liegt an einer namenlosen Gasse zwischen dem Kornmarkt und der Steinstraße. Es fehlt zur postalischen Numerierung - wie allgemein üblich ist - jedenfalls ein offizieller Name für diese Gasse. Sie soll im Volksmund „Josefas Bergsken“ oder so ähnlich genannt worden sein.

W e r w e i ß z . B . d a r ü b e r N ä h e r e s ?

Die Hausnumerierungen machen an einigen Stellen Schwierigkeiten. Im folgenden werden diese Stellen in loser Reihenfolge aufgeführt. Ich bin davon überzeugt, daß ich Hilfe bekommen werde.

- 1) Steinstraße Nr. 12, 14?, 16
- 2) Steinstraße Westseite lt. Adreßbuch u.a. Nr. 9, 11, 13, 21, 23, 25.
6 Hausnummern für 8 Gebäude? Waren auf zwei Grundstücken Schuppen oder Lagerbauten? War ein größeres Gebäude auf zwei Parzellen?
- 3) Die Roßstraße ist zwar im Plan, aber nicht im Adreßbuch aufgeführt. Was war auf dem Grundstück nördlich des Hauses Kornmarkt Nr. 11 ?
- 4) Die Claverblattstraße hat lt. Adreßbuch von 1909 nur die Nr. 1. Welches Haus könnte das sein?
- 5) Die Straße „Katzenberg“ ist in den Adreßbüchern nicht aufgeführt. Der Katasterplan weist sie jedoch aus.
- 6) Wie steht es mit den Häusern am kleinen Willibrordi-Platz nördlich von Willibrord? Der eigentliche Willibrordi-Platz weist die Hausnummern 1, 2, 3, 5 und 7 auf. Diese Hausnummern liegen ausschließlich am (großen) Willibrordi-Platz.
Das Haus Ecke Köppeltorstraße und kleiner Willibrordi-Platz - Foto Unverdroß - hatte die Hausnummer Großer Markt 20.
Die Bezeichnung „kleiner Willibrordi-Platz“ ist ein Ausdruck zur Unterscheidung der Plätze und hat weder offizielle noch postalische Bedeutung.
- 7) Weitere Schwierigkeiten macht mir die Ritterstraße. Nach meinen Unterlagen ergibt sich folgendes: Haus Nr. 1 = Amtsgericht; Nr. 2 und 2a = Casino? Nr. 3 ? Nr. 4, 6 und 8 = St. Martini; Nr. 5 = Arbeitsamt; Nr. 7 = Wohnhaus von St. Martini; Nr. 9, 11 und 13 ?
Das Grundstück zwischen den Nummern 8 und 12 muß das unbebaute Kasernengelände gewesen sein. Das Grundstück mit der Nr. 12 war jedenfalls Eigentum der Stadt, auf ihm stand das Herzogsschloß.
- 8) Die wohl unübersichtlichste Straße in bezug auf Verlauf und Nummerierung ist die frühere „dreiarmige“ Köppeltoestraße. Ob die Nummerierung so stimmt?

Ein Vergleich zum heutigen Zustand ist nicht mehr möglich, da die Gassen zum Teil nicht mehr vorhanden sind. Durch Veränderungen der Straßenbreiten, durch Begradigungen und Grundstücks-Umlegungen sind große Veränderungen im gesamten Stadtbereich eingetreten. Die Anzahl der heutigen Grundstücke eines Häuserblocks bzw. einer Häuserzeile im Innenstadtbereich hat sich völlig geändert. Als Beispiel sei hier angeführt:

- 1) Der Häuserblock Brück-, Dimmer- und Lomberstraße hatte bis 1945 23 Hausnummern, er hat heute nur noch 15.
- 2) Die Nordseite der Lomberstraße hatte bis 1945 die Hausnummern 2 bis 30, heute sind es 2 bis 16.

Im beigegeführten Plan sind die damaligen Hausnummern größtenteils und die Parzellen, soweit sie an den Straßenrand grenzten, aufgeführt. Ein Grundstück kann durchaus - allerdings selten - zwei Hausnummern aufweisen. Andererseits besteht die Möglichkeit, daß 2, 3 oder sogar 4 Parzellen auch nur eine Hausnummer aufweisen.

Der Plan ist weder amtlich noch fehlerfrei; er bedarf nicht nur der Ergänzung, sondern wahrscheinlich auch der Berichtigung. Es sollte sich niemand scheuen, auf Fehler hinzuweisen. Weit begrüßenswerter wären allerdings Ergänzungen und vor allem Bilder.

Ich möchte am Schluß dieser Ausführungen darauf hinweisen, daß das zur Verfügung gestellte Bildmaterial lediglich „abfotografiert“ und danach unversehrt zurückgegeben wird.

Hermann Josef Brand

M i t a r b e i t g e r n g e s e h e n

„WESEL - Lebendige Stadtgeschichte“

2. Band macht Fortschritte

Hierbei wird um Mitarbeit gebeten. Paul Bernds, Mitglied der Historischen Vereinigung, bereitet den 2. Band seines Werkes „WESEL - Lebendige Stadtgeschichte“ vor. Dazu sucht er noch wenig bekannte oder bislang nicht veröffentlichte Fotos, Bilder, Zeichnungen und Berichte vom alten Wesel bis zur Gegenwart. Der Zeitpunkt der Vergangenheit ist nicht begrenzt.

Bilder und Berichte zu folgenden Objekten und Themenbereichen kommen in Frage:

- Stadt-, Straßen- und Gebäudeansichten
- Fotos von Weseler Bürgern, auch Jugendfotos
- Alltag der Bürger und festliche Anlässe
- Garnison, Soldaten; Festung
- bekannte Weseler (u.a. Ehrenbürger)
- Karten
- andere interessante Bilder, auch künstlerische Arbeiten
- unbekannt, interessante Berichte; lustige Weseler Geschichten

Paul Bernds weist darauf hin, daß Abbildungen und Berichte nur aufgenommen werden, soweit der Eigentümer des Bildes oder Fotos und der Berichter dies gestattet. Das gilt auch für die Quellen- und Namentangaben im Anhang des Buches.

Falls jemand im Sinne des Anliegens behilflich sein kann, möge er sich bitte wenden an: Paul Bernds Venusstraße 5, 4230 Wesel, Telefon: 0281/70109. Der Autor dankt herzlich allen Helfern.

Wissenschaft verständlich machen

Zum Konzept des Buches „WESEL - Lebendige Stadtgeschichte“

„Forschungsberichte kommen auch ohne Fachausdrücke aus, sie können sogar lesbar sein, fast wie Erzählungen, ohne zu verfälschen.“ So beginnt eine Buchbesprechung zu Elisabeth Micks Band „Köln im Mittelalter“, Greven-Verlag, Köln 1990, 212 S., Abb., 36,-DM, die im Septemberheft der Zeitschrift des Landschaftsverbandes Rheinland „neues rheinland“, Jahrgang 33, S. 31, erschien. Die Autorin wurde „zur Reiseführerin durch das mittelalterliche Köln“, heißt es da weiter. „Wirtschaft und Gesellschaft werden in ‚Geschichte und Geschichten‘ kurzweilig dargestellt.“

Das ist genau das Konzept, das der Weseler Autor Paul Bernds, Historiker und Pädagoge in einer Person, für sein Buch entworfen und verwirklicht hat; dessen erster Band Ende 1988 herauskam und mittlerweile bereits vergriffen ist. Es ist das Konzept, das jedem am Herzen liegt, der Kenntnisse weitergeben möchte. Gerade die Geschichte kann unanschaulich, gar abstrakt sein, weil deren Ereignisgeflecht äußerst kompliziert ist, zudem zeitlich weit entfernt liegt. Dabei kann sie spannender sein als jede Kriminalstory, wenn es gelingt, sie in den allgemeinen Zusammenhang des menschlichen Lebens zu stellen, dahin, wo sie auch entstanden ist, wo sie weiterwirkt, wo sie auch in jedermanns Leben spürbar wird.

Am 23. März 1990 berichtete die „Rheinische Post“ aus Gummersbach, daß dort ein „Stadthistoriker“ bestellt sei, „der hauptamtlich und wissenschaftlich fundiert Stadtgeschichte vermittelt, ohne die bereits arbeitenden Heimatforscher am Ort beiseite zu drängen“. Sicherlich werden durch eine solche „bürgernahe“ Arbeit auch keine Archivare und andere Wissenschaftler beiseite gedrängt. Der Erfolg des Gummersbacher „Pilotprojektes“, das vom Landschaftsverband begleitet wird, wird als gut bezeichnet.

Die Historische Vereinigung Wesel hat das Konzept des Paul Bernds offenbar richtig erkannt und mit Hilfe der Stadt Wesel und der Verbands-Sparkasse Wesel gefördert und das Buch herausgegeben. Sie war damit zumindest den Städten Gummersbach und Köln um einiges voraus, sie hat auf jeden Fall die Zeichen der Zeit befolgt.

Der „Reiseleiter“ Paul Bernds arbeitet intensiv an der Fortsetzung der Reise durch die Zeit, in der die Stadt Wesel ihre bisweilen gar nicht so unbedeutende Rolle spielte. Vielleicht könnte später auch an eine 2. Auflage des vergriffenen 1. Bandes gedacht werden, es gebe Anfragen danach, berichtet der Autor.

Hanne Buschmann

Was anzuschauen sich lohnt

Ferdinand Köhler, Mitglied der Historischen Vereinigung, hat als Leihgabe eine Foto-Rekonstruktion des „einstigen Hochaltars der Weseler Mathena-Kirche“ für die Ausstellung im Willibrordidom zur Verfügung gestellt. Die Tafel mit der fotografischen Wiedergabe der Fragmente ist an einem Pfeiler in dem nordwestlichen Teil des Domes angebracht. Die Originale der bislang bekannten Fragmente, die doppelt so groß wie die Fotos sind, befinden sich in der Sammlung Thyssen-Bornemisza in Lugano, Schweiz. Um 1475 hat Derick Baegert jenen Altar gemalt. Ein Ratsbeschluß vom 19. Dezember 1612 orderte, alle Altäre aus Wesels Kirchen zu entfernen. Da verschwand, viele Jahre nach der Reformation, auch jener Altar aus der Mathena-Kirche. Öffnungszeiten des Domes: Die., Do., Fr. 14.30-17.00 Uhr; Mi. außerdem 10.00-12.00 Uhr; Sa., So. 10.00-12.00 Uhr.

Stadtgeschichte - aus jedem Blickwinkel interessant

1407 wurde die Stadt Wesel in die Hanse aufgenommen. Von „Wiederaufnahme“ war da, wie häufig im 15. Jahrhundert, die Rede. Viele Städte waren nämlich schon früher in der Kaufmannshanse Mitglied gewesen. Als sich die Struktur der Hanse zu einem Städtebund veränderte, wurden offenbar „Wiederaufnahmen“ in den nunmehr anders gegliederten Verband eingeleitet. Über „Wesel als Hansestadt“ sprach auf Einladung der Historischen Vereinigung am 15. August im Centrum der Stadtarchivar von Düsseldorf, Dr. Graf Clemens von Looz-Corswarem. Auch dieser Vortrag gehörte in die Reihe der Vorab-Darstellungen zur Weseler Stadtgeschichte, die im nächsten Jahr gedruckt herausgegeben werden soll.

Während ihrer Blütezeit im 14. und 15. Jahrhundert war die deutsche Hanse ein politischer Machtfaktor in Europa. Sie sicherte den Städten, die Mitglieder waren, Handelsvorteile im Ausland und rechtliche Sicherheit. Im September 1406 beantragten Weseler Gesandte in Amsterdam die Aufnahme der Stadt in die Hanse. Der allgemeine Hansetag in Lübeck im Mai 1407 stand dem Ersuchen Wesels nicht entgegen. 584 Gulden kostete die niederrheinische Stadt ihre Aufnahme in die mächtige Städtehanse.

Wesel war reich geworden, es hatte im Laufe der Zeit immer mehr landesherrliche Rechte erworben. Schon das war ein wichtiger Grund, daß es den Beitritt zur Hanse betrieb. Wichtige Handelsgüter Weseler Kaufleute waren Heringe, Salz, Zucker, Holz, Steine, Wein.

Das Wachstum Wesels führte zur Anlage von Vorstädten. Rund sechstausend Einwohner hatte damals Wesel und gehörte somit zu den großen Städten. Nur fünf Prozent der damaligen Städte hatten über fünftausend Einwohner.

Die Mitgliedschaft in der Hanse kostete etwas. Ratsherren machten auch Reisen zu den Tagungen und mußten gelegentlich auch „Handsalben“ und „Karrenschmier“ ausgeben. Zwanzig Jahre lang war ein Stadtsekretär der Vertreter Wesels auf den Hansetagen. Manchmal ließ Wesel sich durch die Stadt Dortmund vertreten. Es war immer wichtig, über die Politik der Hanse informiert zu sein. Einengen konnte diese Politik freilich auch. Als das Kontor Brügge seine Privilegien ausdehnte, sahen sich niederrheinische Städte gezwungen zu protestieren. Wesel schloß sich da zunächst näher an Köln an. Aber als 1470 Köln aus der Hanse ausgeschlossen wurde, mußte sich Wesel auch von Köln lösen.

Nach der Entdeckung Amerikas liefen die Haupthandelsströme Europas über den Atlantik. Die mittlerweile erstarrte Organisation der Hanse konnte nicht entsprechend darauf reagieren. Um 1600 verließen viele Städte die Hanse. Auch Wesel bat darum, die Mitgliedschaft ruhen zu lassen. Noch viel Interessantes wird dazu im Buch zu lesen sein.

Was Klaus Bambauer am 19. September vortrug, wird in erweiterter Form ebenfalls zu lesen sein (siehe hierzu auf S. 4 nach). Die Verwaltungsstruktur im Herzogtum Kleve von 1480 bis 1770 und der Klevische Rat Heinrich Bars gen. Olyschläger (1500-1575) war das Thema. Schon im 14. Jahrhundert muß in Kleve eine Kanzlei eingerichtet worden sein. Im 15. Jahrhundert allerdings taucht dieser Begriff erst offiziell auf. 1429 wurde bereits ein eigenes Findbuch angelegt. Ein zentrales Archiv fehlte aber noch. Der Herzog und seine Räte führten die Regierungsgeschäfte. Allmählich bildete sich ein ständig tagendes Gremium heraus. Am Ende des 15. Jahrhunderts gab es eine kollegial strukturierte Zentralbehörde von zwölf Räten, die einen entscheidenden Einfluß ausübten.

Nachdem ab 1521 der Herzog nicht mehr ständig in Kleve residierte, wurde die Regierung in Kleve verhältnismäßig selbständig. 1554 wurde Heinrich Bars gen. Olyschläger zum Kanzleiverweser berufen. Die Familie Bars, die drei Barsche im Wappen führte, stammte ursprünglich aus Köln, hatte aber seit 1410 das Weseler Bürgerrecht. Reich geworden war sie durch den Betrieb von Ölmühlen. Jener Heinrich Bars nahm während der Reformation eine wichtige Vermittlerrolle ausgefüllt und an verschiedenen Religionsgesprächen teilgenommen. Die Familie Alischleger, wie sie auch genannt wurde, hinterließ in Wesel mehrere Stiftungen.

Klaus Bambauer flocht Einzelheiten ein, die einen Einblick in damalige Gepflogenheiten gaben. Der Erbhofmeister von Wylich aus Diersfordt wurde mit anderen Räten vom Herzog zum Feiern eingeladen. Umgekehrt kam auch mal der Herzog zu Besuch. Vorher äußerte er, was er gern speisen wollte, gab auch wohl mal die Erlaubnis, in seinem Revier ein stattliches Tier für die Tafel zu erlegen. Ein Wylich sollte seinen Koch nach Kleve schicken, weil am Herzogshof eine Kindtaufe bevorstand und gute Köche für das Fest gebraucht wurden. Dias zeigten Utensilien der damaligen Zeit, z.B. eine Holzkiste, in der früher Urkunden aufbewahrt wurden. hb

B u c h b e s p r e c h u n g e n

„Zur Rede gestellt - Evangelische Türme“ lautet der Titel eines Foto-Bandes, den die Evangelische Kirchengemeinde Wesel herausgegeben hat. Pfarrer Werner Abresch und sein Mitarbeiterteam - Erika Boelitz, Klaus Vogel, Heide Wolf - haben viel mehr als ein Erinnerungsbuch an Weseler Kirchen daraus gemacht. Mit kleinen, gut zusammengestellten Bilderreihen und knappen Erläuterungen wird die Geschichte Weseler Gotteshäuser erzählt, damit auch vieles von der Wiederaufbauarbeit der Menschen in der vom Krieg zerstörten Stadt. Was dem Buch einen besonderen Rang gibt, sind die Meditationstexte von Werner Abresch. „Wer zur Rede gestellt wird, ist zur Wahrheit gerufen.“ So mahnen die Türme der Gotteshäuser.

Das Buch ist zum Preis von 14,- DM in den Buchhandlungen zu erwerben.

Wie nachhaltig Impulse aus der Niederrhein-Region die Wirtschaftsgeschichte Deutschlands geprägt haben, manches Mal auch über dessen Grenzen hinaus wirkten, zeigt eindrucksvoll ein neues Buch in der Schriftenreihe der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve zu Duisburg. Dr. Wolfgang Burhard, der leitende Redakteur der IHK-Zeitschrift „NiederrheinKammer“, hat unter dem Titel „Niederrheinische Unternehmer - 111 Persönlichkeiten und ihr Werk“ Lebensbilder richtungweisender Menschen zusammengestellt. Zuerst wird Peter Minuit vorgestellt, der ⁱⁿ Wesel geboren wurde, durch Verträge mit den Indianern 1626 die Insel Manhattan und im Auftrage des schwedischen Königs 1637 ein Gebiet am Delaware erwarb. Aus Manhattan wurde Neu-Amsterdam, später New York. In der damals schwedischen Kolonie am Delaware entstand die Stadt Wilmington. In Wesel wurde 1963 ein Denkmal eingeweiht, das an Peter Minuits Ankunft in der Neuen Welt erinnert.

Dr. Ernst Trapp, ein Weseler Bürger, der in der Neuzeit Wesels Namen buchstäblich um die Erde bekannt gemacht hat, wird mit seinem reichen

Wirkungsfeld gewürdigt. Aus Wesel sind überhaupt bedeutende Persönlichkeiten vorgestellt: ^{z.B.} Max Küppers, Hermann Lisner, Ewald Fournell, August Bagel, Dr. Wilhelm Beumer, Franz Etzel. Franz Etzel stieg auf vom Bergmannslehrling zum Bundesfinanzminister. Er ist in Wesel begraben, in der Stadt, in der er geboren wurde. Ewald Fournell ist zu einem gerüttelt Maß der Wiederaufbau Wesels zu verdanken. August Bagel gründete in Wesel den Verlag, der Kinder-, Jugend- und Schulbücher herausbrachte. Einer seiner Autoren war der Pädagoge Philipp Jakob Beumer, der Vater des oben erwähnten Landtags- und Reichstagsabgeordneten Dr. Wilhelm Beumer, der sich als Repräsentant der rheinisch-westfälischen Wirtschaft einen Namen machte.

Diese wenigen Hinweise zeigen bereits, was für vielfältige Bezüge, Kenntnisse, Anregungen aus dem Buch gewonnen werden können. Es ist in elf Kapitel eingeteilt. Jedem Kapitel ist eine Einführung vorangestellt. Mehr als dreißig Autoren sind beteiligt. Dr. Burkhard selbst hat wichtige Texte geschrieben. Das Buch erwuchs aus einer Reihe von Lebensbildern, die seit 1981 in der Kammer-Zeitschrift erschien. Bilder ergänzen die informativen Texte. Das Buch erschien im Mercator-Verlag Duisburg; 272 Seiten, 21,5 x 29,5 cm, DM 40,-. hb

*

T E R M I N E T E R M I N E T E R M I N E T E R M I N E

Mittwoch, 17. Oktober, Vortrag, Horst Carl (Aachen):

Wesel im Siebenjährigen Krieg

Dienstag, 20. November, Vortrag, Hermann Josef Brand:

Gassen und Nebenstraßen in Wesel

Die Veranstaltungen finden im Weseler Centrum statt, Beginn 19.30 Uhr.

Es wird hier außerdem auf die Veranstaltungen der Evangelischen Kirchengemeinde Wesel zu ihrem Jubiläumsjahr hingewiesen. Von besonderem Interesse dürften Jahrestagung und Mitgliederversammlung des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte am 31.10. und 1.11. in Wesel sein. Die Vorträge sind öffentlich. Termine und Versammlungsorte sind der Tagespresse zu entnehmen.

* * *

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel eV.

Mauerviehtor 16, Telefon: 0281/23894

Redaktion: Hanne Buschmann (hb), Marienweg 35, 4230 Wesel

Telefon: 0281/61571